

Pfingsten 2023 AD in Bargum (Apg 2; 2. Tim 1:7)

Immer wieder beliebt als Taufspruch oder besonders auch Konfirmationspruch ist der Vers aus dem 2. Timotheusbrief, der auf dem Schild auf der Rückseite der Liederzettel zu lesen ist: *„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“* (2. Tim 1:7) Und das ist auch eine ausgezeichnete Zusammenfassung davon, was Pfingsten in Jerusalem damals passiert ist. Denn die Jünger waren ängstlich, als Jesus zu Himmelfahrt in den Himmel aufgenommen worden war; zwar waren sie auch Gott dankbar und lobten ihn, aber sie waren auch ängstlich, weil sie nicht wussten, wie sie ohne Jesus weitermachen sollten, was sie überhaupt genau machen sollten ohne ihn. Und im Hintergrund schwebte natürlich immer die Angst, dass wenn schon ihr Anführer Jesus am Kreuz hingerichtet wurde, was würde dann mit ihnen passieren? Dann kommt Pfingsten, wie wir es eben in der Geschichte gehört haben. Gott gießt seinen Geist über den Jüngern aus, wie ein starker Wind oder ein starkes Brausen, das alle Angst und Unsicherheit wegweht; wie ein Feuer, das ihnen Mut und Kraft gibt, Überzeugung und die richtigen Worte, den Menschen aus aller Welt von Jesus zu erzählen. So überzeugend und zu Herzen gehend erzählen sie, dass jeder es in seiner eigenen Muttersprache hört. *„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“* Das haben die Jünger, haben die Menschen zu Pfingsten erlebt.

Und diesen Geist, der die Furcht vertreibt und uns mit Kraft und Liebe und Besonnenheit erfüllt, den können auch wir natürlich mehr als gut gebrauchen. Denn wie wahrscheinlich die meisten Zeiten ist auch unsere Zeit eine Zeit der Furcht. Denn es gibt so vieles, was uns das Fürchten lehren kann, der Klimawandel, die Menge von Menschen, die weltweit auf der Flucht

sind, der Krieg in der Ukraine, die Inflation und die Furcht, die Rechnungen nicht mehr bezahlen zu können oder den Gürtel wenigstens deutlich enger schnallen zu müssen. Und dann hat jeder von uns natürlich noch seine persönlichen Ängste und Befürchtungen. Und diese Ängste und Befürchtungen sind ja auch nicht unreal oder bloß Träumereien, sondern sie haben ja ihren realen Grund, sind also begründet. So wie ja auch die Angst und Furcht der Jünger nicht aus der Luft gegriffen war, sondern ihren guten, bzw. schlechten Grund hatte.

Und wie sich der Heilige Geist, der eben kein Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit ist, da auswirken kann oder auswirken soll, hat mir sehr schön ein Interview aus dem Jahr 1948 vor Augen geführt. 1948 war drei Jahre nach dem ersten Abwurf von Atombomben am Ende des Zweiten Weltkrieges, und die atomare Angst war natürlich allgegenwärtig. Und in diesem Interview wurde der Wissenschaftler und Autor C. S. Lewis, einer meiner großen Lieblinge, gefragt, wie wir seiner Meinung nach im Atomzeitalter und seiner Furcht leben sollten, und nun möchte ich hier einmal seine Antwort zitieren: „Nun, genauso, wie wir am 16. Jahrhundert hätten leben sollen, als die Pest London fast jedes Jahr heimsuchte oder wie wir im Zeitalter der Wikinger hätten leben sollen, als Räuber aus Skandinavien jede Nacht landen konnten und uns den Hals durchschneiden konnten. Oder natürlich so wie wir sowieso schon leben in diesem Zeitalter des Krebses, dem Zeitalter der Lähmungen, dem Zeitalter der Luftangriffe, dem Zeitalter der Eisenbahnunfälle oder Autounfälle. Mit anderen Worten: Lasst uns nicht damit anfangen, unsere heutige Situation für übertrieben neu zu halten. Glauben Sie mir, meine Damen und Herren, Sie und alle, die Sie

lieben, standen schon unter dem Todesurteil, bevor die Atombombe erfunden wurde. Und ein ziemlich hoher Prozentsatz von uns allen stirbt immer auf unschöne Weise.

Das erste, was wir machen sollten ist, dass wir uns zusammenreißen. Wenn wir alle schon von einer Atombombe zerstört werden, dann lasst uns doch so leben, dass die Bombe, wenn sie kommt uns dabei vorfindet, dass wir vernünftige und menschliche Dinge tun – beten, arbeiten, unterrichten, lesen, Musik hören, die Kinder in die Badewanne stecken, Tennis spielen, mit unseren Freunden über einem Bier klönen oder eine Partie Darts spielen – aber nicht zusammengepfercht wie ängstliche Schafe und über Bomben nachdenkend. Sie (die Bomben) können vielleicht unseren Körper brechen (eine Mikrobe kann das sogar) aber sie brauchen nicht unseren Geist beherrschen.“ Soweit das Zitat von C. S. Lewis.

Und damit beschreibt er in meinen Augen sehr schön, was dieser Heilige Geist tun kann, der eben ein Geist nicht der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit ist. Es ist eben der Geist Jesu Christi, der gelitten hat und gestorben ist, der uns an hellen und an dunklen Tagen erfüllt und stark macht.

Das, was Lewis beschreibt, ist vielleicht leichter gesagt als getan, denkt jetzt der ein oder andere, und dieser Geist Gottes, der Heilige Geist, all das ist ja ganz schön, aber woher diesen Geist nehmen und nicht stehlen? Darauf würde ich antworten: Wir brauchen diesen Geist nicht zu nehmen und erst recht nicht zu stehlen, wie auch die Jünger ihn zu Pfingsten nicht genommen haben. Der Geist wurde ihnen gegeben und auch uns wurde er gegeben. In der Taufe füllt Gott uns mit seinem Heiligen Geist, in der Taufe wird nicht nur das Wasser über uns ausgegossen, sondern im Wasser und durch das Wasser hindurch auch dieser Heilige Geist Gottes, der Geist nicht der

Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Heute gießt er diesen Geist über unsere drei Täuflingen aus, und als wir getauft wurden, hat er diesen Geist über uns ausgegossen. Wir müssen diesen Geist nur an uns wirken lassen, immer wieder beten und bitten, dass er in uns arbeitet, dass der Heilige Geist in uns stark und aktiv wird, dass er immer wieder den anderen Geist, den Geist der Furcht, den Geist des Egoismus, den Geist der Dunkelheit in uns austreibt. Täglich oder auch nächtlich so zu beten, dass der Geist, der uns schon gegeben wurde und der schon über uns ausgegossen wurde, in uns aktiv, stark und mächtig bleibt, das können wir tun. Und ich bin überzeugt, dass wenn wir das tun, wir es auch nicht vergeblich tun, sondern dass dieser Geist dann tatsächlich in uns wirkt und uns stark macht so wie damals beim ersten Pfingstfest die Jünger. Und weil dieser Heilige Geist in den Jüngern gewirkt hat, ist aus diesem kleinen, zu Anfang etwas ratlosen Häuflein die große Kirche geworden, eine Gemeinschaft, die 2000 Jahre überdauert hat und alle Kontinente erreicht hat, eine Gemeinschaft, in der wir eben auch durch unsere Taufe hineingenommen werden. Und in dieser Gemeinschaft erhalte er uns. Und dieser Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit bleibe in uns stark und mächtig, heute, solange wir leben und in Ewigkeit. Amen